

Das Gesamtkunstwerk Bauakademie als Schinkels Symphonie der Architektur und sein Vermächtnis

Keine korinthischen Kapitelle, keine römischen Risalite, sondern eine glatte Fassade, ein Kubus, mit einem Flachdach, das war revolutionär vor 200 Jahren und ist es auch noch heute: näher am Bauhaus, nur besser!



Bauakademie: Gemälde, Eduard Gaertner (1868) Abbildung A -

Abbildung 1

Erst wenn der Betrachter nähertritt, erkennt er im Detail, die für die Zeit neue Dekoration. Neu war nicht nur das Material, sondern auch der Stil, aber nicht nur dass, sondern auch die Art der Ausführung, sparsam aber eindrücklich wurde die Dekoration als Fenstergewand oder Türge- wand entworfen. Mit Bezug zum Innenleben wurde das Bildprogramm aus literarischen Quel- len von „Über Kunst und Altertum“ entwickelt und zeigen Schinkels Durchdringung von Funk- tionalität und Idee, von innen und außen als ide- elle Einheit. Er schuf damit ein Gesamtkunst- werk, dessen Dekor einen direkten Bezug zu der Aufgabe hatte, die in dem Inneren des Gebäudes

entwickelt, erarbeitet und gelöst werden sollten. Wie im Mittelalter in den Kirchengebäu- den biblische Geschichten für Analphabeten durch Freskenzyklen anschaulich gemacht wurde, entfaltete er unter jedem Fenster ein Freskenzyklus der Bauberufe, eindringlicher und klarer geht es nicht, in Übereinstimmung von innen und außen.

Schinkel hat revolutionäres Bauen so gestaltet, dass es als Bauakademie noch heute den Anforderungen an nachhaltigem Bauen gerecht würde, wenn zwei Ereignisse, die nicht mit seinem Schaffen in Bezug stehen, in Berlin nicht Platz gegriffen hätten: Der Krieg mit sei- nen Verheerungen und der Fanatismus und Unverstand der beteiligten Ideologen, der zum Abbruch führte.

Denn der Abbruch wurde in der geteilten Stadt von einer Vielzahl von Architekten und Kunschtchaffenden erstaunlich ungeteilt in Ost und West verurteilt oder mit Briefen und Eingaben zu verhindern versucht, allein die macht habenden Ideologen setzten sich durch. Ob das schlechte Gewissen über die Freveltat oder das Wissen über die herausragende Qualität des Gebäudes, der Abriss wurde mit der Maßgabe verfügt, die Teile für einen Wiederaufbau an andere Stelle zu sichern.



Abbildung 2: Ausschnitt aus „Das digitale Modell der Bauakademie“, Bornemann, Rox

Dank sei all denen geschuldet, die die von ihm geschaffe- nen Kunstkeramiken vor der Vernichtung retteten und an vielen Gebäuden der Stadt einer neuen Nutzung durch Ein- bau zuführten. Es ist ein besonderer Ausweis der künstleri- schen und technischen Qualität das fast der gesamte Be- stand an Kunstkeramik der Bauakademie sich entweder an Gebäuden oder in Archiven erhalten hat und nicht nur das, es sind sogar die originalen Formen erhalten. Ein Nachfor- men mit diesen Werkzeugen sichert den originalen For- menschmuck der Bauakademie in seiner ursprünglichen Ausführung, sehr, sehr nahe am Original, sollte es für die Rekonstruktion notwendig sein.

Schinkel entwarf, um innen und außen gleichsam zusam- men zu führen und dem aufmerksamen Betrachter schon vor dem Betreten des Gebäudes zu vermitteln, hier geht es um die Baukunst. Die Baukunst in allen seinen Fertigkeiten und

historischen Ausformungen, ob in der griechischen Götterwelt oder im deutschen Handwerk, immer werden die Arbeiten mit Bezug zum Handwerk in haltbarer Keramik verewigt und an prominenter Stelle, um das Eingangsportal oder die Fenster als Funktionselement angeordnet.

Ein Fenster oder eine Tür wird da nicht zu einem schönen Bauteil, sondern zu einem Kunstwerk an sich und die Tür wird zu einem Portal und vermittelt ein großartiges Entrée beim Betreten des Gebäudes, das es eine Lust ist, diese Bauakademie zu betreten.

Er schuf nach 25 Jahren napoleonische Kriege, aus der Not folgend ein Bauwerk, das alle für seine Funktion überflüssigen Zierrat vermissen ließ und errichtete aber, nur aus brandenburgischen Ziegeln, Holzbalken und Kalk, aufgrund eben dieser Materialien, die lokal und nachhaltig waren, ein für die Architektur richtungweisenden Bau.

Er organisierte die wissenschaftliche Erarbeitung von Rezepturen für die qualitätvolle Ziegelherstellung, die es bisher nicht gab. Er hatte die statischen Anforderungen an Ziegel und dessen Herstellung, insbesondere an die Brenntemperaturen, nicht nur verstanden, sondern auch wissenschaftlich bearbeiten lassen. Ergebnis waren Ziegel, die nicht nur den besonderen Anforderungen der Bauakademie entsprachen, sodass der Rohbau selbst den Verheerungen des Zweiten Weltkriegs trotzte, sodass ein Wiederaufbau mit Richtfest 1953 möglich war, sondern auch eine Modernisierung der Ziegelherstellung einleitete. Diese Modernisierung betraf alle Gewerbebereiche, von der Einführung der Baugewerkeschulen, bis zur standardisierten Herstellung von industriellen Bauprodukten, die die Grundlage waren für die Bauzeit von 10 Monaten für ein Mehrfamilienhaus in Berlin und um die folgende Jahrhundertwende bis zu 100.000 Wohnung zu bauen, in Berlin möglich machte.

Aber nicht nur dass, er wusste, was heute vielfach in Vergessenheit geraten ist, ein Gebäude ohne einen Dachüberstand, dass die Fassade vor Schlagregen schützt, muss mit hart gebrannten Ziegeln verkleidet werden, um ein Durchnässen der Fassade zu verhindern. Diese Ziegelfassade hat in den 120 Jahren ihres Bestehens ohne jede Reparatur und Wartungsarbeiten ihre Aufgabe erfüllt und würde noch heute der Witterung widerstehen.

Er setzte ästhetische Maßstäbe, indem er die Verblendziegel nicht nur aus ausgesuchtem Ton



Abbildung 4: Ausschnitt Messbildfoto BLD Wünsdorf, Abbildung 20

herstellen, sondern die Oberfläche durch zusätzlichen Handstrich vergüten ließ. Nicht nur das, er verminderte die Fugenbreite um fast die Hälfte und erzielte so einen ebenmäßigen Flächeneindruck, den es bisher nicht gab. Es war der Ausgangspunkt einer Verblendsteinindustrie, deren Höhepunkt noch heute am Martin Gropiusbau zu bewundern ist, die in der Herstellung technisch innovativ war und auch die bessere Wärmedämmung durch Lochziegel erkannte und das vor über 140 Jahren. Er setzte damit die Grundlage des Siegeszuges der wärmedämmenden Fassaden durch gelochte Verblendziegel, die einen Verputz ersparten und wie wir bis heute sehen, langlebiger waren als jede verputzte Fassade. Um den ebenmäßigen Eindruck noch zu steigern, ließ er die Fugen in einer besonderen Art verfugen und mit Ölfarbe in der Oberfläche vergüten, zur Steigerung der Ästhetik der Fassadenfläche und zur Erhöhung der Standzeit gegen Witterung und Nässe.

Er verstand die Aufgabenstellung, die die Gewölbekonstruktion mit ihren auseinanderstre-

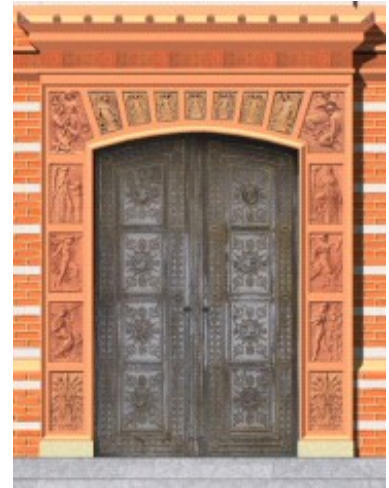


Abbildung 3: Ausschnitt aus „Das digitale Modell der Bauakademie“, Bornemann, Rox

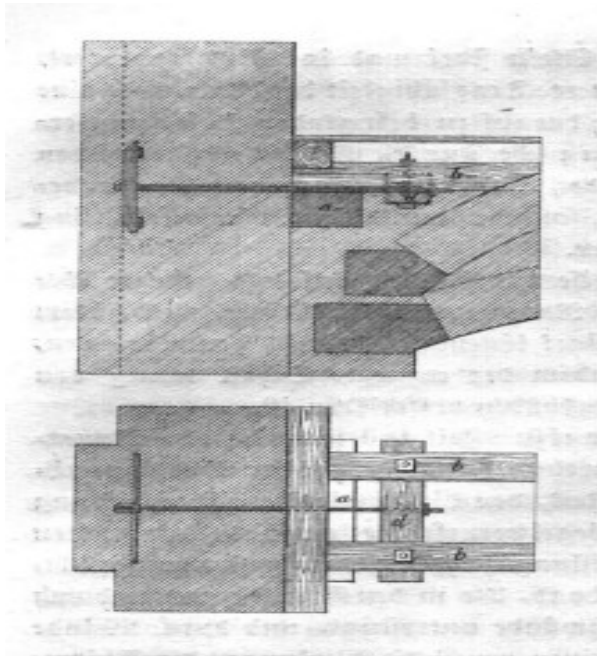


Abbildung 5: Bauakademie, Allgemeine Bauzeitung 1836, No. 2, Seite 12 Fig. 1 Österreichische Nationalbibliothek

Bestandteil ist. Er war damit seiner Zeit fast 100 Jahre voraus, selbst die Berliner U-Bahntunnel wurden um 1908 noch aus Beton ohne Bewehrung gebaut und der bewehrte Betonbau setzte sich erst ab 1910 im Gewerbebau zögernd durch. Er ließ auch für die Gewölbedecken leichtere Ziegel herstellen, die durch einstreuen von Kohlegruß, der beim Brennen verbrannten und so kleine Hohlräume im Ziegel hinterließen, möglich wurden. Eine Vorwegnahme von leichten Mauerziegeln, die als Blähton heute im Wohnungsbau Verwendung finden.

Als ein umgestürzter Meilenstein in der Deutschen Architektur- und Technikgeschichte gehört die Bauakademie wieder aufgerichtet, um im wahrsten Sinn des Wortes die Geschichte anschaulich zu machen und als Kontrapunkt wieder dorthin zu setzen, wo das Gebäude historisch seinen Platz hat, gegenüber dem barocken Schloss, in den Mittelpunkt der Stadt, die durch seine Innovation geprägt wurde, im standardisierten Bauen, im Gestalten von Gebäuden als Gesamtkunstwerk von innen und außen, so wie er das Bauen des 19. Jahrhunderts bis 1918 prägte.

Sie gehört wieder aufgeführt, so wie wir Symphonien des 19. Jahrhunderts wieder aufführen, mit den originalen Instrumenten und Baumaterialien, um vom Fortschrittsgeiste zu künden, der im Einklang war mit der Natur, den es waren die Werkstoffe märkische Erde, Ton und Kalk und als konstruktives Element Holz. Damit führen wir ein Gebäude auf, das von legendärer Ästhetik war.

Eine Ästhetik, die beim Stadtschloss in Gestalt des Humboldtforums mit dem Bruch der Ostfassade und dem Inneren, um des Preises eines Kompromisses geopfert wurde und heute Anlass für grundsätzliche Kritik ist, die aber von denen kommt, die den Kompromiss erzwungen haben. Diesen Fehler sollten die Entscheider nicht wiederholen. Die Wiederaufführung eines historischen Gebäudes darf nicht im Inneren wie ein Kaufhaus von 1980 gestaltet werden. Auch wenn im Denkmalschutz gilt, was weg ist, ist weg, an diesem Ort darf es nicht gelten, so wie es an anderen prominenten Orten, wie der Altstadt von Warschau oder Notre-Dame in Paris auch nicht gilt. Die Wiederaufführung von Notre-Dame, selbst mit den Veränderungen in den letzten Jahrhunderten, wie dem Vierungsturm, sind rich-

benden Kräften an den Architekten stellten in hervorragender Weise, in dem er zur Lösung der Aufgabenstellung statt die Gewölbekräfte nach außen über Strebepfeiler, wie bei den Kathedralen des Mittelalters abzuleiten, er Zuganker in den Gewölben vermauern ließ, die die Kräfte kompensierten und so, statt meterdicke Wände, mit nur 70 cm Umfassungsmauerwerk auskam. Der Erfolg zeigt sich in der großen Nutzfläche im Verhältnis zur Bruttofläche des Gebäudes, dazu kam er mit wesentlich weniger Mauerwerk aus, eine sparsame Bauweise, wie sie die arme Nachkriegszeit nach den schweren Kriegskontributionen durch Napoleon erforderte.

Nicht nur nahm er die Bewehrung vorweg, die im Betonbau heute ein fester konstruktiver

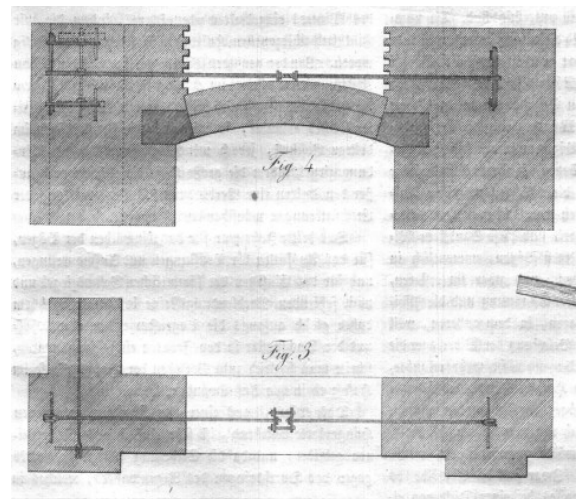


Abbildung: Bauakademie, Allgemeine Bauzeitung 1836, No. 2, Seite 12 Fig. 3 + 4 Österreichische Nationalbibliothek

tungsweisende Entscheidungen auch für die Bauakademie.



Roter Saal innerhalb der Bauakademiesimulation, Abb. 30

Abbildung 7: Internationale Bauakademie, Bildungsverein Bautechnik

ren. Nur ein solches Verfahren, gibt uns und der Nachwelt die Möglichkeit, die wegweisende schinkelsche Konzeption real mindestens an einigen Beispielen zu erleben, Obwohl der Deutsche Bundestag nicht nur mehrheitlich beschlossen hat, sondern auch einen Haushaltstitel von vielen Millionen Euro für den Wiederaufbau in den Haushalt eingestellt hat und noch dazu sowohl in Ost als auch in West die Bauakademie als historisches Gebäude eine unstrittige Wertstellung genießt, kommt die Wiedererrichtung nicht voran. Es werden von der beauftragten Bundesstiftung scheinbar unüberwindliche Hindernisse aufgetürmt, die nicht Stiftungsauftrag sind. Erfahrungsgemäß sind große Probleme nur zu lösen, wenn man sie in kleine, lösbare Teilprobleme gliedert und um diese dann unabhängig voneinander zu lösen, im Stande ist. Allein die Verknüpfung von der Architektur des Gebäudeinneren und eines noch nicht gegründeten Instituts auf dem Gebiet der Architektur oder Städtebaus, dessen Arbeitsinhalt ungeklärt ist, verhindert meisterhaft jeden Planungsfortschritt, da auch ungeklärte Ansprüche an das Gebäude gestellt werden.

Auch das Institut für Theorie und Geschichte der Baukunst schrieb 1952:

Die Wiederherstellung der Bauakademie darf sich nicht in einer Rekonstruktion der Fassaden erschöpfen. Schinkel hat nicht nur mit den Fassaden den Versuch gemacht, neue bautechnische Möglichkeiten baukünstlerisch zu bewältigen, sondern auch in der inneren Anlage des Gebäudes. Die dort auftretenden Pfeilersäle, wie auch die Einpfeilerräume und die Flure nahmen die alte Traditionder Palastanlage insgesamt auf. Eine Wiederherstellung der Bauakademie muss also Wert darauflegen, diese charakteristischen Bauelemente so weit wie möglich zu erhalten, unter Umständen sogar in diesem oder jenem Fall trotz des Verlustes zu rekonstruieren.

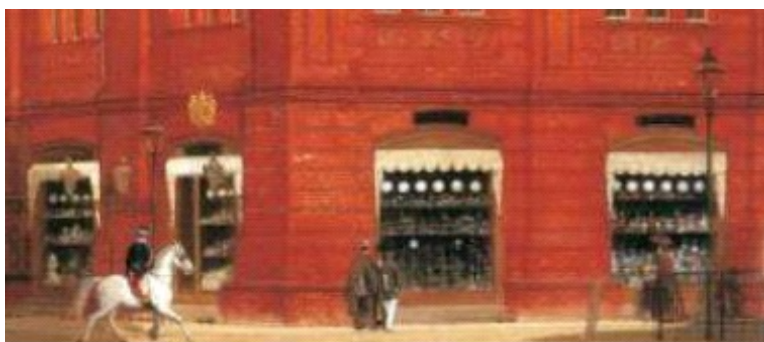


Abbildung 8: Bauakademie Gemälde Eduard Gärtner alte Nationalgalerie Ausschnitt Geschäfte im EG

Kehrt man auf den Boden der Realität, nämlich auf den Bundestagsbeschluss in Verbindung mit dem historischen Auftrag an Schinkel, das Gebäude über die Mieteinnahmen durch Gewerbeflächen im Erd- und Tiefgeschoss zu finanzieren, zurück und überträgt diese Forderungen in die heutige Zeit, so hat man die Lösung, sowohl des Finanziellen, als

auch der architektonischen Ausgestaltung von Erd-, als auch für das Untergeschoss.

Um in diesem Quartier ein urbanes Leben möglich zu machen, fehlen insbesondere gastronomische Flächen, die der Lagen gegenüber vom Außenministerium angemessen sind. Als da wäre eine gehobene Gastronomie, in die der Außenminister auch mal einen Amtskollegen einladen kann, neben einer guten Gastronomie, die den Ansprüchen der umliegenden Verwaltungen genügt, aber auch für internationale Touristen ansprechend ist. Nicht fehlen dürfen dort auch ein Café und eine Bar, die in so ein Quartier gehören. Diese vier Forderungen sollten auf einer Bruttogeschossfläche von zweimal 1600m² unterzubringen sein

und wenn es die Planer gut meinen, gelingt auch die angemessene notwendige Einbindung der Außenflächen, um auch im Sommer attraktiv zu sein.

Auch an dieser Stelle muss auf die Forderung nach Einheit von historischem Ort und ästhetischer Ausgestaltung erinnert werden. Das bedeutet sowohl die Gestaltung auch des Tiefgeschosses als gemauertes Gewölbe, mit Dekorationen aus dem 19. Jahrhundert, als auch dem Ort angemessen eine Speisekarte, die sich nicht in Spaghetti Bolognese oder Steak Westmoreland erschöpft, sondern auch Königsberger Klopse, Bismarckhering, Berliner Leber, Teltower Rübchen, die schon Goethe lobte und nicht zuletzt, das Steak à la Holstein anbietet, das dann den Gästen des Außenministeriums wärmstens empfohlen werden könnte. Selbst eine Nutzungsänderung des 3. OG von einem Dachboden zu einer Büronutzung, durch Anheben des Flachdachs auf ein geringeres Gefälle, greift in die Bausubstanz und die Ästhetik nicht ein, weil auch die heute üblichen und sich zum Standard entwickelten schmalen Fenster belassen werden können und eine Belichtung durch Oberlichter als Ergänzung sich als Lösung anbietet.

Die von der Bundesstiftung betriebene Diskussion und Ausschreibung eines Wettbewerbs, der die weitestgehende historische Aufführung der Bauakademie infrage stellt, ist insofern eine Fehlentwicklung, da der Bundestagsbeschluss sagt „Wiedererrichtung des Gebäudes der Bauakademie“, wobei schon die Formulierung „des Gebäudes“ eine Interpretation ausschließt, es gab nur eine Bauakademie. Es geht aber noch weiter, hätte der Bundestag etwas anderes gewollt, als die historische Bauakademie, würde der Beschluss konditioniert worden sein, etwa mit „innen Modern“ oder „innen mit Rolltreppe wie im Humboldtforum“ oder „außen mit grün glasierten Ziegeln, statt rote“, hat er aber nicht so konditioniert. Da weder eine Ausschreibung im Bundestagsbeschluss genannt ist, noch eine andere Konditionierung als „die Bauakademie“ lässt der Beschluss des Bundestages keinen Interpre-



Abbildung 9: auakademie Treppenhaus OG DDB S20_D02.03HU RS68378_

tionsspielraum. Insofern liegt im eigenmächtigen Vorgehen der Bundesstiftung etwas Totalitäres zugrunde, denn sie setzt sich nicht nur über den demokratischen Beschluss der Mehrheit Bundestages hinweg, sondern auch über den durch Umfragen belegten Willen großer Teile der Berliner Bevölkerung, die den Wiederaufbau wünscht. Zu guter Letzt sollte durch falsche Kompromisse nicht der gleiche Fehler gemacht werden, wie bei der Ostfassade des Humboldtforums, die vielfach, auch von den Kritikern des Wiederaufbaus zum Anlass ausufernder Kritik genommen werden, aber vorher als Kompromiss erzwungen wurde.

Die Gründung eines Forschungsinstituts, der die zündende Idee fehlt und die

wissenschaftliche Trägerpersönlichkeit wie sie bei den Max-Planck-Gesellschaften üblich, zu verbinden mit der Wiederaufführung der Bauakademie, obwohl von der Forschungseinrichtung weder Umfang, Inhalt noch Art der Forschung abschließend geklärt ist, kann weder Grundlage einer Ausschreibung sein, die eindeutig sein muss und zur Realisierung der Bauakademie, die in der äußeren Form abgeschlossen ist, wie ein geschliffener Brillant und an dem an keiner der vier Seiten Erweiterungsbauten geplant werden können und dessen Nutzfläche durch die Kubatur seit fast 200 Jahren festgeschrieben ist, bleibt ein Unterfangen, was weder ursprünglicher Stiftungsauftrag ist, noch verträgt es sich mit den Möglichkeiten im Inneren des Gebäudes.

Das Innere der Bauakademie sollte alle Architekten und noch mehr die Bauherren gemahnen, wenn sie etwas bleibendes Schaffen wollen, das über die Lebenszeit der Institution hinausgeht, für die das Gebäude geplant wird, sollten sie sich hüten, die architektonische Lösung monofunktional und nur für die Institution passend zu entwerfen. Denn das genau ist bei dem ursprünglichen Entwurf der Zugänge mit getrennten Türen und Zugängen für die beiden Institutionen, für die das Haus geplant wurde, geschehen.

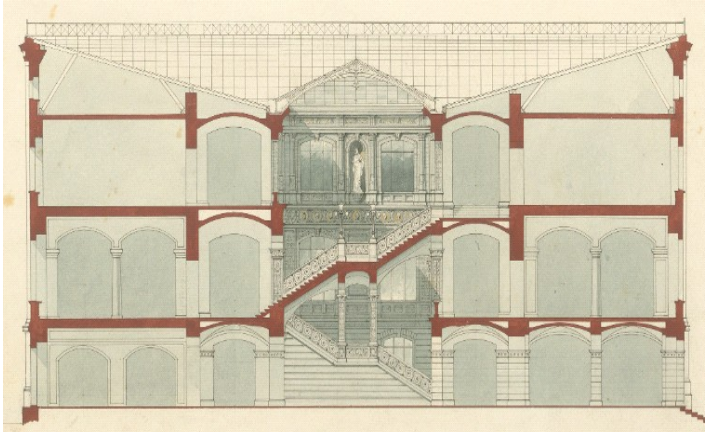


Abbildung 10: Bauakademie Treppenhaus Lucae 1873 Ausschnitt Architekturmuseum TU Berlin 10723

Änderung griff aber nicht in die Konstruktion des Gebäudes grundsätzlich ein, sondern war möglich, ganz im Gegensatz zu dem auch in der Diskussion stehenden „Mäusebunker“ in Berlin-Lichterfelde, der eine monofunktionale Lösung zwischen architektonischer Form und Funktionsinhalt des Gebäudes darstellt, die eine Änderung nahezu unmöglich macht, die entweder die architektonische Idee zunichtemachen würde oder eine Änderung im Funktionsinhalt, mit allen Anforderungen, unmöglich macht, ganz abgesehen von den Kosten, die in irrationalem Verhältnis zum späteren Nutzen stehen würden. Da wird der Wunsch zu Erhaltung oder zum Denkmalschutz zur Affenliebe, es bleibt leider nur der Abbruch, den niemand an sich wirklich wünscht, der aber in diesem Fall wohl alternativlos ist.



Abbildung 11: Fördervereins Bauakademie (IKB-Baummanagement, Drees & Sommer, RKW, Skanska), 2001 Ausschnitt

Durch den Auszug der beiden Institutionen und den Anforderungen an eine andere Nutzung wurde der Treppenhausembau von 1873 notwendig, der von Friedrich Hitzig, einem Schüler von Schinkel entworfen und von Lucae ausgeführt wurde. Er eröffnet aber eine Nutzung, die heutigen Ansprüchen genügt und die Einplanung eines Aufzuges möglich macht, die den Anforderungen an einen barrierefreien Zugang zu allen Stockwerken genügt, vom Untergeschoss bis zum Dachgeschoss. Diese

Ganz im Gegensatz verhält es sich mit der Bauakademie. Die Bauakademie kann, da sie als Verwaltungsgebäude geplant und gebaut wurde und die genehmigten Baupläne von 1832 im Geheimen Staatsarchiv in Berlin Dahlem liegen, wieder aufgeführt werden und die Räume könnten einer Nutzung als Tagungszentrum zugeführt werden, noch dazu da auch die Baugenehmigung von 1832 auch im Staatsarchiv liegt. Der Bauablauf ist in der Allgemeine Bauzeitung von 1836 beschrieben, die Kunst am Bau ist dokumentiert, durch Messbild Fotografie belegt

und vielfältig dokumentiert. Es gibt kein Hinderungsgrund zur Wiederaufführung, auch mit den notwendigen Änderungen durch heutiges Baurecht und welche Institution hätte nicht gerne für Veranstaltungen die Adresse:

Berlin-Mitte, Schinkelplatz 1.

Forum Stadtbild Berlin e.V., Glienicker Str. 36, 14109 Berlin
Telefon: +49 30 805 54 63 E-Mail-Adresse: info@forum-stadtbild.org